

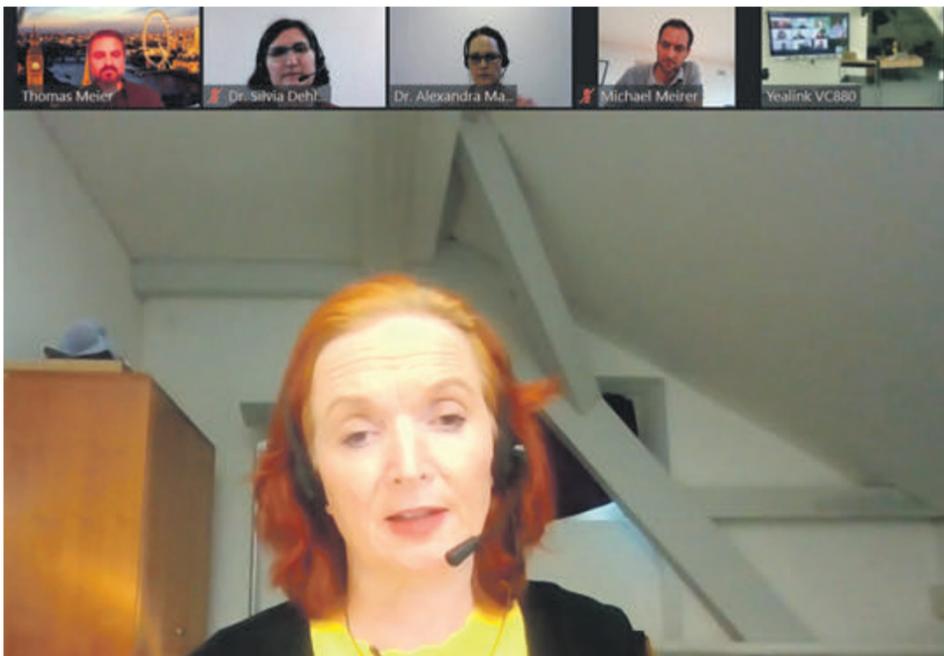
Ruth Kranz: «Die Situation ist prekär»

Die Referenten der Online-Fachdiskussion an der Universität in Liechtenstein ziehen eine drastische Bilanz zur Coronelage im Land.

Elias Quaderer

Vergangenen Samstag lud die Private Universität im Fürstentum Liechtenstein zur Online-Fachdiskussion über die aktuelle Coronasituation. Die Lageeinschätzung der Referentin Ruth Kranz, Präsidentin der Ärztekammer, liess an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig: «Die Situation ist im Moment prekär. Wenn wir jetzt das Ruder nicht herumreissen, kommen wir in eine Lage, wo die Kranken nicht mehr behandelt werden können.» Die grösste Gefahr sei die sich abzeichnende Ressourcenknappheit. Zwar bestünde im Notfall der Plan, ein Altersheim zum Spital umzufunktionieren, falls die Pflegebetten knapp werden sollten. Aber die Frage bleibt: Woher nimmt man das notwendige Personal? «Das Personal wird der Engpass sein», prognostiziert Kranz. Das Problem verschärfe sich zusehends, da sich immer mehr Pfleger und Ärzte in der Schweiz mit dem Virus infizieren.

Zudem bestehen gemäss Ruth Kranz in Liechtenstein zur Zeit keine Triage-Richtlinien. Eine Ethikkommission in der Schweiz befasse sich zwar mit der Thematik. Aber die Ärztin stellt klar: «Ich möchte nie in die Lage kommen, entscheiden



Ruth Kranz: «Besser eine mässig wirksame Impfung als gar keine.»

Bild: Elias Quaderer

zu müssen, wer ein Bett bekommt und wer nicht.»

Rückblicke auf die erste Coronawelle

Die Ärztin Alexandra Marxer berichtete, wie ihre Hausarztpraxis die erste Coronawelle im Frühjahr erlebte. Als im Februar der Coronavirus begann in Norditalien zu grassieren, wurden sofort alle mögli-

chen Schutzmassnahmen ergriffen, um sich vor Infektionen zu schützen. Bald kam jedoch die Weisung, dass nur noch Notfallpatienten behandelt werden dürfen. Und damit seien bis zum Sommer fast keine Patienten mehr in die Praxis gekommen. Dennoch hält Marxer fest, dass ihre Praxis gestärkt aus der ersten Welle hervorgegangen ist: «Das Schutzkonzept

hat sich eingespielt und in der Praxis kann wieder ohne stetige Angst gearbeitet werden.» Analog dazu sei es auch essentiell, dass sich die Gesellschaft wieder sicher fühle. Um dies zu gewährleisten, sind gemäss der Hausärztin das Einhalten der Hygiene- und Schutzmassnahmen unabdingbar.

Der Apotheker Nikolaus Frick berichtete ebenfalls von

seinen Erfahrungen während des Lockdowns. In seiner Apotheke kam es – wie in ganz Europa – zu Hamsterkäufen. Betroffen waren aber nicht nur Schutzmasken und Thermometer, sondern auch Arzneimittel. So war das Schmerzmittel Paracetamol zeitweise ausverkauft. Der Bund habe auch den Verkauf des Malaria-medikaments Hydroxychloroquin, das in bestimmten Kreisen als Heilmittel angepriesen wurde, stärker reglementiert. Momentan stehe aber die Versorgungssicherheit der Apotheken auf guten Beinen.

Inmitten der ersten Coronawelle trat die Ärztin Silvia Dehler ihre Stelle beim Amt für Gesundheit an. Die Amtsärztin ist zuständig für das Contact Tracing in Liechtenstein. Sie erläuterte, dass die grösste Infektionsgefahr im Land dort bestehe, wo sich viele Menschen treffen: Schulen, Hochzeiten, Sportanlässe. Die meisten Fälle in Liechtenstein können zwar noch nachverfolgt werden. Aber Dehler unterstreicht: «Contact Tracing ist kein Heilmittel. Wichtiger ist die Ansteckungsprävention.»

Säuglinge und Kleinkinder besonders gefährdet

In der Podiumsdiskussion beantworteten die Experten unter

der Moderation von Biologieprofessor Thomas Meier verschiedenste Fragen zum Coronavirus. Allen Teilnehmern der Online-Fachdiskussion war es ein Anliegen, die Gefährlichkeit von Covid-19 herauszustreichen.

Gefährdet sind jedoch nicht nur die älteren Generationen. Alexandra Marxer erklärt, dass bei gut 5 bis 10 Prozent der Säuglinge und Kleinkinder die Krankheit einen schweren Verlauf nimmt. In puncto Coronaimpfung erläutert Ruth Kranz, dass deren Schutzwirkung noch mit vielen Fragezeichen versehen sei. Aber bei dieser Krankheit gelte der Grundsatz: «Besser eine mässig wirksame Impfung als gar keine», so Kranz.

Silvia Dehler weist darauf hin, dass auf Grundlage des Schweizer Epidemiegesetzes die Einführung eines Coronaimpfobligatoriums kaum möglich sei. Folglich wird die Bereitschaft der Bevölkerung, sich impfen zu lassen, unabdingbar sein für die Bekämpfung der Pandemie. Mit der Verfügbarkeit eines Impfstoffes kann aber erst im Frühjahr 2021 gerechnet werden.

Folglich gilt für die kommenden Wintermonate gemäss Nikolaus Frick nur ein Motto: «Grind abe und seckle.»

Zuflucht und Glück in der Musik gefunden

Die TAK Vaduzer Weltklassik Konzerte boten am vergangenen Freitag einen fulminanten Konzertabend mit Beethoven und Tschaikowski.

Mit dem russischen Pianisten Nikolai Tokarev und der Russischen Kammerphilharmonie St. Petersburg unter der Leitung von Juri Gilbo war es dem TAK mit seinen Vaduzer Weltklassik Konzerten einmal mehr gelungen, dem Publikum im Vaduzer Saal ein unvergessliches musikalisches Erlebnis zu bieten. Am vergangenen Freitag standen Tschaikowskis Klavierkonzert Nr. 1 und die Sinfonie Nr. 5 von Beethoven auf dem Programm – und damit das erfolgreichste Instrumentalkonzert aller Zeiten mit den bis heute am meisten verkauften Tonträgern sowie Beethovens populärstes Werk mit dem wohl berühmtesten Motiv der Musikgeschichte; der Beginn des ersten Satzes.

So unterschiedlich Pjotr Iljitsch Tschaikowski und Ludwig van Beethoven auch sein mögen, zählen beide nicht nur zu den bedeutendsten Komponisten schlechthin, sondern haben nach einem schweren Schicksalsschlag und einer nicht überwindbar scheinenden Lebenskrise die Zuflucht und das Glück in der Musik gefunden. Gerade in der heutigen von der Coronakrise geprägten Zeit konnten auch die Gäste der TAK Weltklassik Konzerte in den Melodien Zuflucht finden und die Pandemie für einen Moment vergessen. Einzig der Mund-Nasen-Schutz und die ungewohnt vielen leeren

Plätze, die zur Einhaltung des Mindestabstands dienten, erinnerten noch leise an die aktuelle Situation.

Fantasie und Energie in voller Wucht entfaltet

Der Konzertabend begann mit dem ersten Klavierkonzert des russischen Meisterkomponisten. Die ersten Töne, die von der Bühne ins Publikum überschwappten, waren die hellen Fanfarenklänge, die eine der berühmtesten Eröffnungen des klassischen Konzertrepertoires vortragen. Es war das in Des-Dur von Streichern gespielte weltbekannte Thema, das von einem mondänen, weltoffenen Nimbus umgeben ist. Das Klavier, an dem der russische Pianist Nikolai Tokarev sass, begleitete mit kraftvollen Akkorden das schwungvolle Thema und griff den musikalischen Gedanken anschliessend auf. Tokarev entstammt einer bekannten Musikerfamilie aus Moskau und konzertiert regelmässig mit international renommierten Orchestern. Er war kurzfristig für das junge russische Talent Ivan Bessonov eingesprungen, dem die Einreise aus Moskau aufgrund der Pandemie nicht möglich war. Doch auch Nikolai Tokarev wusste die Konzertbesucher mit seinem Talent zu begeistern und bestach durch Leidenschaft und Präzision. Die Solopartien meisterte er mit Bravour. Die Russische Kam-



Nikolai Tokarev am Klavier und die Russische Kammerphilharmonie St. Petersburg begeisterten das Publikum in Vaduz.

Bild: T. Schnalzger

merphilharmonie St. Petersburg verstand es zudem, die Fantasie und Energie des Klavierkonzerts in voller Wucht zu entfalten.

Nach der rhythmisch pointierten Einleitung und dem virtuos-schwungvollen Hauptthema erfuhr das Stück gewaltige Steigerungen, die die Durchführung charakterisierten. Der zweite Satz «Andantino semplice» hob schliesslich mit einer von der Flöte intonierten lyrisch-zarten Weise an, die eine kontemplative Stimmung erzeugte. Es folgte ein schneller Scherzo-Mittelteil, in dem ein Walzer vorüberhuschte. «Alle-gro con fuoco» setzte im An-

schluss wild und ungestüm ein. In Rondo-Form präsentierten sich zwei Themen, bevor das synthetisierende Finale folgte. Das Publikum dankte nach gut 40 Minuten mit tosendem Applaus. Auch Nikolai Tokarev schien mit dem Auftritt zufrieden gewesen zu sein. Mit einem breiten Lächeln verabschiedete sich der Pianist von der Bühne, denn in Beethovens populärstem Meisterwerk gehörte diese im Anschluss allein der Kammerphilharmonie.

Tosender Applaus für die erstklassige Darbietung

Geballt und eindringlich suchten sich die Melodien der

«Schicksalssinfonie» ihren Weg durch die Zuschauerreihen. Dabei stand der Rhythmus im Zentrum, der es vermochte, eine unglaubliche musikalische Wucht zu entfalten, die vor dieser Komposition nicht für möglich gehalten wurde. Auch im zweiten Satz in As-Dur, der sich zuerst in einer schlichten, eleganten Melodie präsentierte, schlummerte eine rhythmische Kraft, die sich später in einem marschähnlichen Orchesterfortissimo entfaltete. Der dritte Satz war sodann ebenfalls von einer wilden, pulsierenden Rhythmik geprägt, die das Publikum durchrüttelte und worauf einer der schönsten Übergänge der Musikgeschichte

folgte: Die Melodien verdampften allmählich zu einem reinen Pochen, das zum triumphalen Finale überleitete.

Es folgte überschwängliche Lebensfreude, einmal überbordend, das andere Mal von banger Erinnerungen gedämpft. In einem furiosen Presto fand das tönende Monument sein krachendes Ende. Der Kammerphilharmonie bei ihrem eleganten Zusammenspiel zuzusehen, war ein Hochgenuss und das Publikum war einmal mehr begeistert, weshalb sich Juri Gilbo gleich für zwei Zugaben entschied.

Julia Kaufmann